

Zu einem bronzezeitlichen Hängeschmuck aus Bayern.

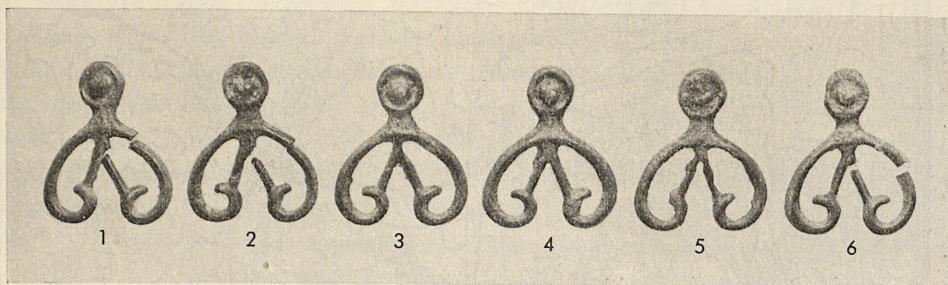


Abb. 1. Anhänger von Muckenwinkling, Ldkr. Straubing, M. etwa 2:3.

Abb. 1 zeigt die sechs besterhaltenen Anhänger eines aus Drahtröllchen, etwas Bernstein und sechs weiteren stark zerstörten Anhängern gleicher Form bestehenden Halsschmucks aus einem Grab des Hügels XII der reinbronzezeitlichen Grabhügelnekropole von Muckenwinkling nahe Straubing (Niederbayern), das im übrigen mit zwei Nadeln, zehn fragmentierten Fingerringen und sechs Armringen das übliche Bild eines durchschnittlichen Frauengraves der Ostzone des süddeutschen Hügelgräberkreises bietet¹. Anhänger solcher Art — von umgekehrter Herzform — sind in Bayern und Böhmen geläufig. Sie gehen auf ungarische Vorlagen mit frei eingerollten Armen zurück² und weichen von diesen nur insofern ab, als eine oder zwei Streben die eingerollten Flügel mit dem Ansatzpunkt der zum Aufhängen dienenden Zunge verbinden. Nach der Art, wie diese Verbindung aussieht, lassen sich mehrere Varianten unterscheiden. In Bayern und Böhmen beliebt ist durchweg jene Form, die nur eine Strebe vom Fußpunkt der zum Aufhängen bestimmten Zunge bis zum Treffpunkt der beiden eingerollten Arme zeigt. Seltener ist die Variante, der unsere Muckenwinklinger Stücke angehören. Hier gabeln sich zwei Stege unterhalb der Zunge und vereinigen sich mit je einem der krallenförmigen Flügel. Die Verbreitung beider Varianten gibt die Karte Abb. 2 wieder. Die Tatsache, daß die zwifach verstrebt Form nicht im Hauptverbreitungsgebiet der Oberpfalz erscheint, sondern in Südbayern beliebt war, ist ein Zeichen für die zwar geringe, doch auch an anderen Formen zu bemerkende Verschiedenheit der beiden durch die Donau getrennten Kulturregionen. Im westlich anschließenden Grabhügelzentrum auf der Schwäbischen Alb blieb der Anhänger von umgekehrt herzförmiger Gestalt nahezu unbekannt. Man bevorzugte dort runde Stachelscheiben³ und gab Versuche zur Entwicklung eines eigenen Typs der Herzanhänger⁴ bald wieder auf.

Zwei Einzelheiten rechtfertigen es, den Stücken von Muckenwinkling besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Rohmaterial der zahlreichen süddeutschen Herzanhänger ist Bronze von normaler Zusammensetzung. Der

¹ Jahresber. d. Hist. Ver. f. Straubing u. Umgebung 41, 1938 (1939) 19f.

² Form wie J. Hampel, Alterthümer der Bronzezeit in Ungarn (1890) Taf. 54, 5.

³ G. Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (1926) Taf. 17ff.

⁴ Kraft a. a. O. Taf. 33, 2.

Abb. 2. Verbreitung der mittelhheinischen Stachelscheiben (▲) und der Herzanhänger mit einfacher (●) und doppelter (+) Verstrebung.



Verfertiger der Anhängerreihe von Muckenwinkling arbeitete jedoch mit Weißmetall, einer stark zinnhaltigen Bronzemischung, die weißlich grün patiniert. Er benutzte damit die gleiche Metallmischung, die fast regelmäßig zur Herstellung einer im nordmainischen Hessen üblichen ganz anders geformten Anhängerart, der mittelrheinischen Stachelscheiben, diente. Deren Verbreitung (Abb. 2) läßt zwar ein engeres Erzeugungszentrum nicht erkennen, verrät jedoch, daß die südlich des Mains und westlich des Rheins gelegenen Teile Süddeutschlands solche Anhänger nur als Importgut aufnahmen, wie überhaupt die Verwendung von Weißmetall dort m. W. unbekannt blieb. Es

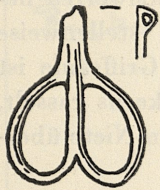


Abb. 3.

Anhängervon
Ahlstadt,
Kr. Coburg.
M. etwa 2:3.

ließe sich immerhin das Vorkommen von Weißmetall in Muckenwinkling noch auf einen Zufall oder ein einmaliges Experiment zurückführen, wenn nicht eine Einzelheit in der Formung der Aufhängevorrichtung auffällig wäre. An allen böhmischen, bayerischen und württembergischen Herzanhängern wächst aus dem Oberteil eine einfache nach hinten eingerollte Blechzunge hervor, die auch regelmäßig an der ungarischen Vorlage erscheint. In Muckenwinkling ist statt dessen an kurzer Zunge eine kleine in der Mitte gebuckelte Kopfscheibe mit erhöhten Rändern angegossen, auf deren Rückseite eine horizontale Öse zur Aufnahme des Fadens dient. Solche Art der Aufhänge-

vorrichtung kennen wiederum nur die nordmainisch-hessischen Stachelscheiben⁵. Es kann demnach kein Zweifel sein, daß die Anhänger von Muckenwinkling in einer Werkstatt gearbeitet wurden, in der man eine südbayerische Form goß, doch die Metallzusammensetzung und die Vorlage für die Aufhängevorrichtung von einem nordmainischen Fabrikationsherd entlehnte. Wahrscheinlich lag diese Werkstatt nicht allzu weit von Muckenwinkling entfernt, denn daran läßt sich schwer glauben, daß man etwa nördlich des Mains eine fremde, noch dazu seltene südbayerische Form für den Export herstellte.

Beobachtungen über Werkstätten und Werkstattzusammenhänge, wie sie sich am Beispiel der Muckenwinklinger Anhänger machen lassen, gelingen an unseren einfachen vorgeschichtlichen Bronzen nur selten. Es mag daher noch der einzige im nördlich des Mains gelegenen Bereich der Hügelgräberkultur gefundene Herzanhängervon erwähnt und nach einer Handskizze abgebildet werden (Abb. 3). Das Stück, das in einem Hügel bei Ahlstadt, Kr. Coburg, zutage kam, vertritt jenen vereinfachten doppel-eiförmigen Typ ohne Andeutung der Flügeleinrollungen, der auf der Schwäbischen Alb begegnet und vereinzelt auch in Bayern, Böhmen und selbst in der ungarischen Tiefebene auftaucht, — sicherlich an verschiedenen Stellen unabhängig als gelegentlicher Versuch entstanden. Der Anhänger von Ahlstadt besitzt ebenfalls nicht die übliche eingerollte Zunge, sondern abermals eine Öse nach Art der hessischen Stachelscheiben. Es wird in diesem Falle so sein, daß ein nordmainischer Bronze gießer, die Vorlage des im Nachbargebiet geläufigen Typs benutzend, ein Experiment wagte.

Marburg (Lahn).

Friedrich Holste.

⁵ F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgesch. Forsch. 12 (1939) Taf. 13, 1.